Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BIBLIOGRAPHIE.

BONET-MAURY, G.: **Die Gewissensfreiheit in Frankreich vom Edikt von Nantes bis zur Gegenwart.** Deutsche Ausgabe unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von A. Reinecke und E. von Rœder. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1912. 312 S. 8°. M 5. —, geb. M 6. —

Diese schätzenswerte Untersuchung wird überall gute Aufnahme finden, wo man sich mit dem Verhältnis von Staat und Kirche beschäftigt. Gerade in Frankreich, wo vor allem die Jesuiten längst uneingeschränkt die Herrschaft ausübten, ist am hartnäckigsten um die Gewissensfreiheit gekämpft worden und von hier aus nahm diese Idee ihren siegreichen Zug durch die zivilisierte Welt. Das Buch schildert auf Grund gut ausgewählten Quellenmaterials die Kämpfe, die sich an das Edikt von Nantes bis zu dessen Unterdrückung knüpfen, die Neubelebung und Erweiterung seiner grossen Grundsätze bis zur tatsächlichen Durchführung der Gewissensfreiheit im 19. Jahrhundert. Es hebt besonders die schlimmen Folgen hervor, die die Misshandlung der Hugenotten, Jansenisten und Juden auf den Frieden und Wohlstand des Landes nach sich zog. Ausserdem entzieht es eine Reihe liberaler Männer der Vergessenheit, die in den schweren Zeiten der Intoleranz, wie unter Louis XIV. oder unter der Schreckensherrschaft mit offenem Wort mutig für die Gewissensfreiheit eintraten. Die Übersetzung liest sich gut, ist aber bei technischen Ausdrücken zu konsequent durchgeführt. Der Titel Abbé z. B. hätte gut stehen bleiben können, jedenfalls ist er durch die Übersetzung „Abt" unrichtig wiedergegeben; im Jahr 1844 existierte die Universität Freiburg (Schweiz), s. Seite 147, noch nicht. Zur Übersetzung hat Prof. Dr. Nippold das Geleitwort geschrieben. A. K.

Feuerstein, Otto, katholischer Stadtpfarrverweser in Gaildorf: **Sozialdemokratie und Weltgericht.** Lorch (Württemberg), Verlag von Karl Rohm, 1911. 164 S. 8°. M 1. 50.

Der Verfasser erblickt in den Erwartungen Jesu Christi — dem Reiche Gottes auf Erden — und in denjenigen der Sozialdemokratie — der Umwandlung der Privatwirtschaft in Kommunismus der Produktionsmittel — das gleiche Endziel. Die Verwirklichung der Ideen Christi erhofft er weder von der Kirche in ihrer heutigen Form noch von der Politik der Sozialdemokratie, sondern von dem Anbruch des Tausendjährigen Reiches Jesu Christi auf Erden, das auf Grund Dan. 12, 12 im Jahre 1932/33 mit Jesus Christus an der Spitze anhebt und ideale soziale Zustände herbeiführen wird. Sie bestehen in der Herrschaft der Ideen Jesu: Gerechtigkeit, Liebe und Brüderlichkeit, die auf den Kommunismus hinauslaufen. Wenn der Verfasser die einschlägige Literatur besser benutzt hätte — nach den Angaben auf Seite 175 ist er sehr einseitig vorgegangen — hätte er u. a. wohl gefunden, dass es kaum mehr angeht, von Kommunismus der ersten Christengemeinde mit Berufung auf die Apostelgeschichte zu sprechen. Auffallend ist, dass der Verfasser, der doch weiss, wie unheilvoll manch wörtliche Auslegung von Schriftstellen geworden ist, gerade am Buchstaben von Dan. 12, 12 klebt. In der Naturwissenschaft ist die Katastrophentheorie aufgegeben, im geistigen und sozialen Leben ist mit ihr wohl ebenfalls wenig anzufangen. Die sozialistischen Führer des 19. Jahrhunderts haben ihr ebenfalls gehuldigt. Heute hat sie keine ernsten Anhänger mehr. Die Schrift ist sehr temperamentvoll geschrieben, benützt geschickt zahlreiche Bibelstellen zur Erhärtung der aufgestellten Thesen, enthält schwere Anklagen gegen die heutige Gesellschaftsordnung, gegen die Sozialdemokratie und besonders gegen die Papstkirche, auf die F. gleich Luther Offenb. 17, 1 anwendet. Sie hat denn auch dem Verfasser den Verlust seiner Stellung und die Exkommunikation durch die kirchlichen Behörden eingetragen. A. K.

Feuerstein, Otto, ehemaliger katholischer Geistlicher: **Ist die katholische Kirche unfehlbar?** Lorch (Württemberg), Verlag von Karl Rohm, 1912. M 1. 50.

Eine durchaus populär gehaltene Streitschrift, die aber auf gründlichen Studien aufgebaut ist. Der Verfasser setzt sich

mit dem wichtigen Problem von der Kirche auseinander, das in den letzten Jahren besonders von den Modernisten eingehend diskutiert wurde. Er verficht im Gegensatz zu verschiedenen Vertretern des Modernismus die alte katholische Anschauung, dass Christus eine geordnete Kirche mit Leitern und Lehrern an der Spitze gestiftet habe. Diesen Trägern religiöser Autorität spricht der Verfasser, ebenso den Konzilien, die Unfehlbarkeit ab und stützt sich auf die hl. Schrift, die Kirchenväter und die geschichtliche Entwicklung der Kirche. Scharfe Kritik übt er an den spezifisch römischen Auswüchsen im Dogma, in der Sakramentenlehre, dem Frömmigkeitsbetrieb und den weltlichen Machtansprüchen. In seinem Urteil ist der Höhepunkt menschenmöglicher Verirrung das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit. Im Schlusskapitel „Autorität und Freiheit“ beansprucht der Verfasser für den mündigen Gläubigen in religiösen und kirchlichen Dingen Selbständigkeit. „Wer die höchste Autorität, Gott in seinem Wort und Geist hat, der jede irdische Autorität ewig untergeordnet bleiben muss, hat einen festen Halt“. In der Beweisführung und in den Aufstellungen der Schrift finden sich sehr viel Berührungspunkte mit den Forschungsergebnissen und Anschauungen altkatholischer Gelehrter. Von solchen werden erwähnt: Döllinger: Das Papsttum, und Langen: Geschichte der römischen Kirche. Offenbar ist dem Verfasser anderes ebenfalls bekannt. Von chiliastischen Anschauungen ist in vorliegender Schrift keine Rede.

A. K.

Haus-Kalender, Christkatholischer, 1913. Basel, Verlag vom Christkath. Schriftenlager. 96 S. 4°. Preis 50 Cts.

Reichhaltig in Wort und Bild, in allen Teilen frisch geschrieben und recht fürs Haus, reiht sich das fleissig ausgearbeitete Werkchen seinen Vorgängern ebenbürtig an. Neben manchem aus der allgemeinen Zeitgeschichte und den Geschicken der Altkatholiken in den verschiedenen Ländern begegnen wir naturgemäss am meisten den Ereignissen und Persönlichkeiten in der schweizerischen Eidgenossenschaft. Mit Wehmut erfüllt uns das Bild des am 13. Juni 1912 gestorbenen Bezirksamtmanns *Emil Baumer* in Rheinfelden, eines aufrechten Mannes und bis ins hohe Alter unermüdlichen christkatholischen Kämpen.

A. Th.

HELDWEIN, Dr. Joh.: **Religion und Konfession.** 2. verbesserte Auflage. Verlag des Reichsverbandes altkatholischer Jungmannschaften, Kempten 1912. 13 S. Preis M 0. 20.

Sehnsucht nach einem religiösen Ideal und Verneinung der Religion — diese beiden Geistesrichtungen stehen einander gegenüber, seit die Menschen denken. Die Religion Jesu Christi mit dem Jesuswort von der Liebe und der Wahrheit hat einen Siegeslauf durch die Völker angetreten. Eine Erneuerung des ganzen Lebens hat sie bewirkt, zur Trägerin einer neuen Kultur ist sie geworden. Aber allgemach „ist der tiefe Wahrheitsgehalt der Lehre Christi von menschlichen Vorschriften umsponnen worden, und seine Schönheit hat der sündige Ehrgeiz einzelner gegenüber vielen entstellt und geschändet". Die Religion Christi war zur christlichen Religion geworden. Und diese Religion hat durch solche Wandlungen die Menschen von sich gestossen. Aus dieser Not ist nur *ein* Weg der Erlösung: Zurück zur uralten heiligen Formel des ersten Christentums . . . Das ist in der Hauptsache der Gedankengang dieses ganz vorzüglichen, zeitgemässen und lesenswerten Schriftchens. W. SCH.

KIRSCH, Dr. P. A.: **Katholisch, nicht päpstlich. Antwort auf die Frage: Was ist der Altkatholizismus?** Bonn, Georgi, 1911. 104 S. Preis M 1. — NIPPOLD, Fr.: **Altkatholizismus und Evangelischer Bund.** Zwei Vorträge. Mit literarischen Anmerkungen und einem offenen Briefe an H. Superintend. Schlett (Brecht-Dortmund). Kommissions-Verlag Steffen, Dortmund. 60 S. Preis M 1. — **Zur Gründung des Reichsverbandes altkatholischer Jungmannschaften.** Verlag des Reichsverbandes altkatholischer Jungmannschaften, Kempten 1912. 38 S. Preis M 0. 30.

In zwölf Kapiteln behandelt Dr. Kirsch sein Thema: 1. Warum die Bezeichnung „altkatholisch"? 2. Was heisst „katholisch"? 3. Was heisst „päpstlich"? 4. Ist der Altkatholizismus eine neue Religion? 5. Welches ist die Glaubensgrundlage des Altkatholizismus? 6. Was für eine kirchliche Verfassung hat er? 7. Worin unterscheidet er sich vom Neukatholizismus? 8. Welche Ziele verfolgt der Altkatholizismus?

9. Unter welchen Hindernissen musste er sich behaupten? 10. Wie steht es mit der angeblich „einflussreichen Hilfe", die ihm geworden sein soll? 11. Warum nicht noch grössere äussere Erfolge? 12. Worin liegt die Lebensfähigkeit und Zukunftsbedeutung des Altkatholizismus? Wir haben schon mehrere Schriften, die sich mit der Geschichte, dem Wesen und Ziel der katholischen Reformbewegung beschäftigen, so neben dem in erster Linie zu nennenden grossen Quellenwerk von v. Schulte, die kleineren Schriften von Bischof Reinkens, Bischof Weber, Prof. Goetz, Pfr. Kreuzer (Zelenka), Pfr. Kopp. Ihnen reiht sich würdig die Schrift von Kirsch an. Knapp und doch erschöpfend und gründlich orientierend ist sie ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch, das nicht genug empfohlen werden kann.

Keiner ist so wie *Nippold* berufen, die Beziehungen des Altkatholizismus und des evangelischen Bundes zu einander zu beleuchten. Ist er doch einer der Mitbegründer des Bundes und einer der bedeutsamsten Zeugen der Entstehung und Entwicklung des Altkatholizismus! Wie er aus der Fülle seiner persönlichen Erinnerungen diese Beziehungen aufzudecken, interessante Parallelen zu ziehen, die Tätigkeit hervorragender Männer am Webstuhl der Zeit zu beleuchten versteht, das ist in dieser seiner Schrift über „Altkatholizismus und Evangelischer Bund" gar köstlich zu lesen. Er schliesst seine bedeutsamen Ausführungen mit einer Parallele in dem Wort des Apostel Petrus an den Gelähmten im Tempel, welches als Motto über die Gesamtgeschichte des Altkatholizismus gesetzt werden kann, aber auch in dem ersten Rundschreiben der Presskommission des evangelischen Bundes als Schlusswort diente: „Silber und Gold habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle". „Enthält dies Wort", fragt er, „nicht zugleich die Mahnung, welche das altkatholische Martyrium wieder und wieder an den gelähmten Protestantismus gerichtet hat? Die Begründer des evangelischen Bundes sind ihrerseits dieser Mahnung gefolgt." Nippolds Schrift, die ein hochinteressantes Stück Zeitgeschichte behandelt, sei hiermit auf das wärmste empfohlen.

Die in dem Heftchen „Zur Gründung des Reichsverbandes altkatholischer Jungmannschaften" vorliegenden Reden sind

für die Gründungsgeschichte des Verbandes von besonderem Interesse. Die erste, von Ed. Egger aus Bern, auf dem 5. internationalen Altkatholikenkongress zu Bonn 1906 gehaltene Rede behandelt zum ersten Male die Jungmannschaftsfrage in Deutschland. Die zweite, auf der Gründungsversammlung des Reichsverbandes zu Mannheim 1906 von Eberh. Zirngiebl gehaltene Rede behandelt das Laientum in der altkatholischen Bewegung. Die dritte, ebenfalls auf der Mannheimer Gründungsversammlung von Aug. Kassebeer aus Basel gehaltene Rede bespricht die Erfolge der Vereine junger Christkatholiken der Schweiz. Die vierte, auf dem 7. internationalen Altkatholikenkongress im Haag 1907 von Pfarrer Kreuzer gehaltene Rede hat die Aufgaben der Jungmannschaften zum Inhalte. Wer sich über Absichten und Ziele des Reichsverbandes altkatholischer Jungmannschaften näher orientieren will, dem wird das vorliegende Schriftchen gute Dienste tun.

W. Sch.

Luzzatti, L.: **Freiheit des Gewissens und Wissens.** Studien zur Trennung von Staat und Kirche. Einzig autorisierte Übersetzung von Dr. J. Bluwstein. Leipzig, Duncker und Humblot.

Das Buch ist kein einheitliches Werk mit geschlossenem wissenschaftlichem Charakter, das uns der frühere italienische Ministerpräsident L. Luzzatti bietet, sondern es enthält Abhandlungen, die zu verschiedenen Zeiten abgefasst sind, und die zum Teil durchaus das persönliche Gepräge des Verfassers zeigen. Im ersten Teil behandelt er geschichtlich und staatsrechtlich die Stellung der Kirche im modernen Staatswesen. Er bekennt sich zur Formel freie Religion im souveränen Staat in dem Sinn, dass die Kirche in religiöser Hinsicht Freiheit besitzt, vollständig vom Staat getrennt wird, dass sie aber trotzdem die Souveränität des Staates anerkennen und fühlen muss. Natürlich löst auch diese Formel das schwierige Problem nicht. Der zweite Teil schildert uns einige wenig bekannte Verkünder der Gewissensfreiheit, und der dritte Teil gibt uns in zwei Vorträgen des Verfassers Ansicht über Glauben und Wissen. Aus dem ganzen Buch spricht ein vornehmer, ideal veranlagter Geist, der volles Verständnis für die Wichtig-

keit der Religion und der Pflege religiösen Lebens für unsere Zeit besitzt. A. K.

Michaud, E.: **Ascension vers Dieu.** G. Bridel & C^ie^, éditeurs, Lausanne, et librairie Fischbacher, 33 Rue de Seine, Paris. 3 fr.

„Ceux qui sont à plaindre, ce sont les sans-patrie, ceux qui ne veulent ni de Dieu, ni du ciel, ceux qui ne croient ni à la sagesse, ni à l'amour du Créateur, ceux qui ne voient que le hasard aveugle dans la marche de ce monde."

Quand le professeur Michaud écrivait ces lignes en terminant son „Ascension vers Dieu", il ne donnait pas seulement un démenti à ceux qui prétendent que l'existence de Dieu apparaît éblouissante à tous les esprits et que c'est au moins perdre son temps que d'en chercher les preuves, mais il attirait surtout notre attention sur la crise réelle que subit l'idée de Dieu. C'est pourquoi son livre s'est trouvé en face de deux catégories d'antagonistes, l'une au dedans, l'autre au dehors, et dont le raisonnement a le même point de départ, à savoir que: „c'est une folie de chercher à démontrer l'existence de Dieu". Et les premiers ajoutent: „Parce qu'elle est évidente", tandis que les seconds disent: „Parce qu'elle est improuvable". „En voulant prouver l'existence de Dieu, reprend le premier, vous laissez voir que Dieu peut être nié et qu'il y a des gens qui le nient." „Quand vous voulez prouver Dieu, raisonne le second, vous tablez sur de pures hypothèses et vous êtes aussi mal venus de l'affirmer que nous de le nier. C'est l'inconnu et l'*inconnaissable.*" Vieux mot déjà usé tant il a servi, mais le plus grand nombre ne se plaît que sous les défroques, tels ces provinciaux, braves gens, qui n'adoptent les modes que lorsqu'elles sont déjà passées.

Il ne s'agit plus ici d'une mode ou d'un système, il s'agit d'une vérité fondamentale, d'une question de vie ou de mort, d'un problème, le plus capital, à reprendre pour des gens qui de bonne foi le voudraient voir résoudre, mais s'en désintéressent dans le désarroi général où la pensée philosophique semble se mouvoir. Et ce n'est pas que la philosophie qui se cherche, ne sachant plus trop quelle conduite adopter parmi tant de ruines, mais c'est un peu la théologie moderne, qui tâtonne à son tour et se demande „Quo vadis"?

Le professeur Michaud savait tout cela et voyant les hommes descendus au point de ne plus pouvoir descendre, il pensa: „c'est le moment de remonter; l'homme s'épouvante de descendre quand le vertige de ses passions ou de son erreur cesse de l'aveugler il est temps de lui crier: „Suivez-moi *Ascendo ad Patrem.*"

„*Ascendo ad Patrem*" est le premier livre d'une trilogie dont „Dieu dans l'univers" est le second. Et pour cela nous croyons qu'il n'est pas sans intérêt de parler de ce premier volume, dont le second n'est qu'une suite, malgré qu'il soit un tout.

Nous lisons dans la préface d'„*Ascension vers Dieu*": „L'énigme du monde ne vaut-elle pas la peine qu'on tâche de l'éclaircir"? „Ne pouvant partir de Dieu, nous devons y tendre", disait Kant; et d'ailleurs le philosophe Maine de Biran: „Il y a deux pôles de toute science, la personne-moi d'où tout part, la personne-Dieu où tout aboutit."

Pénétré de ces vérités, emporté par elles, le professeur Michaud fait son ascension vers Dieu par *la logique, l'ontologie, la substantialité, l'âme et la personne,* enfin *le monde et Dieu.*

Le premier échelon par où cette ascension vers Dieu commence, c'est l'ordre qui nous frappe dans la nature, c'est l'enchaînement des idées dans l'esprit humain, c'est la logique. Et cette logique n'est point une abstraction, une mécanique illusoire créée après coup, elle est à la base des choses. „C'est une lumière" à l'aide de laquelle mon intelligence raisonne sa connaissance, en prend conscience, et évite la contradiction qui ruinerait la réalité de l'être.

L'auteur donne raison à Descartes contre la méthode de notre temps qui plaçait la psychologie avant la logique: il prétend avec raison que l'être ne se sent que par la pensée, ou du moins, que c'est par la pensée qu'il prend conscience des données de la sensation et qu'il utilise les sources de la connaissance. La logique est donc à la base de tous nos états d'âme. Et cette logique est réelle, vraie, nécessaire, puissante; c'est elle et elle seule qui peut nous conduire à la perception et au concept „du tout premier constitutif des choses qui est l'être."

J'ai la notion de l'être parce que je suis un être et je ne puis avoir cette notion que parce que je suis un être. Mais cet

être qu'est-il et d'où vient-il? Quel est son champ et son mode d'action? Dans ce chapitre d'ailleurs très fort et très profond sous cette apparente simplicité qui le rend lisible à tous, M. Michaud vide, si je puis dire, la notion de l'être de son contenu qu'il nous étale „sur table" pour nous le montrer sous tous ses aspects et avec toutes ses qualités. Rien n'y est oublié; et sous sa plume ce chapitre, sur un sujet si ardu, prend un intérêt qui attache le lecteur le moins disposé.

Etre c'est agir, agir c'est vivre, vivre c'est rayonner. Mais d'autre part, être c'est être vrai, être vrai c'est être intelligible, être intelligible c'est impliquer la pensée. M. Michaud s'attaque ensuite au problème de l'absolu et des contingences, qu'il résout avec une maîtrise et une vigueur implacables, le dépouillant de ses fantaisies d'imagination et de ses données erronées, pour n'en laisser subsister que ce que la sage raison en peut et en doit admettre, à l'abri de tout à-priorisme et de toute subtilité.

Et nous voici à même de la pensée et de l'être.

Mais je me trouve en présence d'un troisième mystère. Les phénomènes de la pensée et de l'être me signalent des changements de l'être qui restent. D'où la substance (sub-stare), l'énergie, la matière. Ensuite de quelques sagaces considérations qu'il fait en compagnie de Leibniz, de Malebranche et de Kant, M. Michaud discute avec Descartes et Thomas d'Aquin; puis, à notre grand regret, abandonnant toute discussion, il nous promène à travers les pages qu'il a prudemment choisies dans les livres des savants et des philosophes et il se contente de s'intéresser avec nous aux opinions les plus diverses et les plus typiques de tous ces hommes qu'une telle question agitait. Puis constatant avec eux que la matière n'est ni la vie, ni la pensée, ni le moi, il écrit: „N'est-il pas logique de nous élever toujours davantage dans les régions de l'Esprit jusqu'à Dieu, l'esprit infini, et en qui nous avons notre principe et notre fin? In ipso enim vivimus vehimur et sumus" (Act. 17-18).

Le corps comme la matière sont nécessairement contingents et relatifs, mais restent des entités définies et réelles; or ces entités, foyers et forces d'activité, n'agissent, ne vivent que par l'esprit qui pense, qui veut, et même qui sent, en ce sens qu'il enregistre la sensation et qu'il nous en donne conscience. La matière n'est donc rien sans l'esprit, elle n'est

même pas toute seule, car pour être il faut agir et l'âme seule a la volonté d'agir. Plus la matière est inerte et grossière, moins il y a d'esprit en elle, mais il ne se peut pas qu'il n'y en ait pas. Après quelques considérations des plus judicieuses sur l'état où en est cette question, M. Michaud passe très naturellement dans sa quatrième méditation à l'étude très fouillée du moi. Il nous y expose avec beaucoup de clarté et de concision la vraie fonction de ce *moi* dans nos divers états de conscience, après nous avoir rigoureusement défini et qualifié ce moi qui n'est pas que le contraire du non-moi, mais une force, une énergie „*compos sui*" en dehors de la notion du non-moi et indépendamment de cette notion.

Je me connais enfin selon que les lumières de la philosophie et de la science me le permettent, c'est-à-dire d'une façon bien imparfaite, mais de cette imperfection de ma connaissance de toute chose et de moi-même, je conclus que je ne saurais avoir en moi ma raison d'être ni mon explication. „Je ne me suis pas fait, car je me serais donné des perfections que je n'ai pas et que je ne puis me donner", disait le philosophe, et d'autre part je ne trouve mon explication que dans une dépendance d'êtres antérieurs à moi, tout comme je me sens bien dans un état de contingence incontestable, qui me fait tendre vers l'absolu, vers Dieu.

Et le savant professeur faisant appel ici à l'orateur qui le double, dans un discours où toutes les sublimités de la conviction s'étayent d'une éloquence admirable de nombre et d'harmonie, écrit les plus belles pages d'apologétique que je connaisse comme pour servir d'introduction à la magistrale étude que va nous donner son volume „Dieu dans l'univers".

P. V.

Deutsche Mystiker. Band II: **Mechtild von Magdeborg.** In Auswahl übersetzt von Dr. Wilhelm Oehl. Kempten und München 1911, Verlag der Köselschen Buchhandlung. Geb. M 1 (Nr. 48 der Sammlung Kösel).

Nachdem wir in der Juli-Nummer 1910 dieser Zeitschrift den ersten Band (Seuse) angezeigt haben, freut es uns, auf die Fortsetzung dieser Sammlung hinweisen zu können. Dr. W. Oehl macht uns darin mit einer originellen Dichter-Mystikerin

des 13. Jahrhunderts bekannt. Die Einleitung orientiert den Leser über Mechtilds Leben, ihre Anschauungen und ihr Buch „Das fliessende Licht der Gottheit“. Sodann folgt im Hauptteil eine Auswahl aus der Lux Divinitatis. Eine Reihe von Anmerkungen erleichtert das Verständnis. Gewohnterweise ist auch bei diesem Bande die Ausstattung gut und der Preis wohlfeil. MN.

SCHNITZER, Prof. Dr. J.: **Trennung von Kirche und Staat in Frankreich.** Ein Vortrag, gehalten am 24. Februar 1912 im Mathildensaale zu München. Bern, Stämpfli & Cie. Kommissions-Verlag des Reichsverbandes altkatholischer Jungmannschaften, Kempten 1912. 43 S. Preis M 0. 50.

Der Verfasser beschäftigt sich in der vorliegenden Arbeit mit den Ursachen, der Durchführung und den Folgen des französischen Trennungsgesetzes und beleuchtet die Lehren, die sich hieraus ergeben. „In stolzer Macht stand die französische Kirche nach dem Kriege da. Kein Ziel war ihr damals zu kühn, kein Flug zu hoch. Den Thron der Bourbonen wollte sie aufrichten und den Kirchenstaat herstellen und die ganze Gesellschaft unter das Joch des Syllabus zwängen. Aber je rücksichtsloser sie auftrat, um so mehr verlor sie an Boden. Selbst die lebendige Verkörperung der Reaktion verband sich mit allen reaktionären Gewalten. Das Land aber, dem sie stets nur ein „Zurück“ und ein „Halt“ zurief, stürmte unaufhaltsam voran und zerriss schliesslich die hemmenden Zügel, die sie ihm angelegt hatte.“ Der Verfasser stellt sich zuletzt die Frage, ob die Dinge auch bei uns diese Entwicklung nehmen werden und verweist auf die schon von Windthorst und Bischof Bonomelli bezeugte Tatsache, dass die Trennung unter allen Kulturvölkern in unaufhaltsamem Fortschritt begriffen ist, und dass ihr gerade die katholischen Länder am sichersten erliegen. Schliesslich entnimmt er die *eine* Lehre der französischen Trennung: Man darf die Trennung nicht gewaltsam machen, sie muss sich von selbst machen, sie muss von selbst keimen und reifen. Dass sie aber keimt und reift und üppig gedeiht, dafür sorgt auf das gewissenhafteste der Vatikan selbst. — Die Schrift, auf untrügliche Quellen gestützt und gründlich durchgearbeitet, ist überaus zeitgemäss und verdient die grösste Beachtung und Verbreitung. W. SCH.

Schultes, P. Reginald M., O. P.: **Die Autorität der Kirche in weltlichen Dingen.** Mainz, Kirchheim, 1912. 29 S.

Das Verhältnis der Kirche zu politischen und wirtschaftlichen Fragen ist in den letzten Jahren eifrig diskutiert worden, besonders da sie durch die christliche Demokratie in Italien und Frankreich und durch die Kontroverse um die Kölnerrichtung aktuell geworden ist. Der Verfasser der vorliegenden kleinen 29 Seiten starken Schrift steht als Professor am Collegium Angelicum in Rom auf korrekt römischem Standpunkt und macht modernen Anschauungen und Wünschen, wie sie sich auch in der römischen Kirche geltend machen, keine Konzessionen. In den ersten Kapiteln resumiert er kurz die Anschauungen der gegenwärtigen massgebenden römischen Kirchenrechtslehrer, um daraus die Resultate in knappen Sätzen zusammenzufassen. Sie stimmen mit der Praxis der Kurie bei den Entscheiden über die christliche Demokratie, den Sillon und die christlichen Gewerkschaften überein. Weil der Dominikanerpater die römische Theorie ungeschminkt darstellt, ist seine Schrift in Kreisen der Kölnerrichtung (vgl. „Köln. Volkszeitung“ Nr. 464, 1912) mit Unbehagen aufgenommen worden.

A. K.

Seeberg, Reinhold: **System der Ethik im Grundriss dargestellt.** Leipzig 1911, A. Deichert Nachfolger. 147 S. M 3, geb. M 3. 60.

In dankenswerter Kürze und Übersichtlichkeit gibt uns der Verfasser ein System der Ethik hauptsächlich vom protestantischen Standpunkte aus. Daraus ist es wohl zu erklären, dass der Satz am Ende der Darstellung der jesuitischen Ethik: „Aber die katholische Ethik ist doch nicht die Ethik des Jesuitismus“ (S. 7) keine Fortsetzung in der Darstellung katholischer Systeme wie die eines J. M. Sailer und Hirscher findet, die wenigstens mit ihren grossen moral-theologischen Werken hätten erwähnt werden müssen. Auf die Besprechung neuerer ethischer Probleme, wie Frauenbewegung und anderer sozialer Fragen ist besonderes Gewicht gelegt.

G. M.

STEIGENBERGER, Max, Bischöfl. Geistl. Rat: **Die Friedensbrücke für getrennte Christen.** 2. verb. u. verm. Aufl. von „Öl und Wein in die Wunde des Kirchenspaltes". Liter. Inst. Dr. M. Huttler (Mich. Seitz), Augsburg 1912. 120 S. 8°. M 1. 20.

Eine gutgemeinte, warmfühlige, populäre Apologie alles dessen, was das Wesen der heutigen römischkatholischen Kirche ausmacht, mit dem ehrlich verfolgten, im Titel in doppeltem Bilde bezeichneten irenischen Zwecke. Eben um dieses Zweckes willen, an dem wir nirgends vorbeigehen möchten, wo er uns begegnet, sei dem Büchlein eine kurze Besprechung gewidmet. Mit der Anerkennung von Missbräuchen in der römischkatholischen Kirche, namentlich in früheren Zeiten, hält der Verfasser nicht zurück, wie sich nachgerade von selbst versteht. Man vermisst aber jeden Hinweis auf die zu grossen Problemen ausgewachsenen Schwierigkeiten innerhalb der Kirche, die besonders das gegenwärtige Pontifikat gezeitigt hat. Gerade diese werden es manchen friedfertigen oder religiös „unbefriedigten" Naturen in andern Lagern nahelegen, zunächst einmal die weitere Entwicklung abzuwarten, ehe sie sich dem heissen Boden anvertrauen, aus dem nach aussen hin immer noch verstärkte kriegsmässige Explosionen laut werden. Auch St. sieht die Dinge unter dem Gesichtswinkel eines „ungeheuren Ansturms gegen die katholische Kirche" (vgl. S. 49, 29). Demgegenüber möchten wir bescheidentlich fragen, was denn nun diejenigen machen sollen, die durchaus Mitglieder der katholischen Kirche bleiben wollen und in der Lage sind, sich gegen die Anatheme und Exkommunikationen verwahren zu müssen, worin die kirchliche Praxis des letzten Jahrzehnts und des letzten halben Jahrhunderts zu grosser Schädigung kirchlicher Einheit so unerschöpflich reich gewesen ist. „Jeder Vernünftige wird sagen", so versichert der Verfasser S. 53, „da muss ein sichtbarer Mittelpunkt her." Ja, wenn nur dieser nicht in den wichtigsten Angelegenheiten, wo es gilt, Gutwillige der Einheit zu erhalten oder zu gewinnen, versagt hätte! Bezeichnend ist es übrigens, dass in unserem Büchlein von den Bischöfen fast gar nicht gesprochen wird, und auch die vatikanischen Dekrete von 1870 unerwähnt bleiben. Daneben ist es ja sehr schön, wenn uns der Verfasser allerhand Rühmliches von der Erziehungspraxis der Jesuiten (S. 31), von der „katholischen" Beichte (S. 24),

von dem „Marien-Kult“ (S. 80) zu erzählen weiss, und es berührt gewiss sympathisch, wenn er überall eindringliche Schriftworte, hie und da auch die Kirchenväter mitreden lässt. Andere Christgläubige werden aber, je aufrichtiger gläubig sie sind und je aufmerksamer sie nachschauen, desto sicherer innewerden, dass die hl. Schriften doch auch noch ganz andere Gedanken enthalten, als die, die in der Seele des Verfassers wiederklingen; auch wissen solche Christgläubige viel zu gut, dass die schönen Worte des hl. Cyprian über die Kircheneinheit (vgl. S. 40) durchaus nicht die ganze Kirchenanschauung dieses Lehrers enthalten, die sich vielmehr nach einer dem Standpunkt des Verfassers wenig förderlichen Richtung wendet. In dem auf S. 28 „zitierten“ Satze: „Wo Petrus ist, d. h. wo der Papst ist, da ist die Kirche“, ist das Mittelstück natürlich nicht vom hl. Cyprian, sondern von Herrn Geistl. Rat Steigenberger. Unter den Eideshelfern späterer Zeit begegnen wir auch Grisars Luther und den berühmten „Geschichtslügen“; gelegentlich müssen wieder Gœthe (S. 26), Gregorovius und Macaulay (S. 30, 32) helfen; aber auch abgeschmackte Stückchen, von Rettung eines Wagenlenkers, dem der Radschuh gebrochen ist, durch Anrufung Mariä (S. 43), u. dgl. fehlen nicht, um die wichtige Fühlung mit den niederen Geistessphären zu behalten. Damit könnten wir unser Buch mit gutem Gewissen beiseitelegen, doch wird für unsere Leser ein Zitat des belesenen Verfassers noch von Interesse sein (S. 20). Er erwähnt hier das Buch von *J. W. Schulze,* seinerzeit Prediger in Berlin: „Über romanisierende Tendenzen. Ein Wort zum Frieden“, Berlin 1870. Aus diesem bedeutsamen Buche, über das *Reusch* damals im „Theol. Literaturblatt“, Bonn 1870, Sp. 774—778, ausführlich (unter der Rubrik „Irenik“) berichtete, weiss aber St. nichts anderes anzuführen, als das S. 324 daselbst ausgesprochene Bedauern Schulzes, dass nicht bloss die Pastoren, sondern auch die gelehrtesten Theologen evangelischer Konfession zumeist weder das Dogma noch die Liturgie der katholischen Kirche eingehend und vorurteilsfrei studiert hätten. Aber gerade dieser Satz, der vor vierzig Jahren seine Berechtigung hatte, ist heute nicht mehr richtig. Die Theologie der beiden christlichen Konfessionen ist längst in einem gegenseitigen Durchdringungsprozesse begriffen, und zwar sowohl in historischer, wie in philosophisch-dogmatischer Hinsicht. Es gibt

Leute, die darin eines der gewaltigsten Zeichen der Zeit erblicken. Wohin dieser Prozess aber ausschlagen wird, — ob er die Leute auf die „Friedensbrücke“ des guten Herrn St. führen wird, der von den Zinnen der Festung aus die „getrennten Brüder“ über komplizierte Wälle und Gräben zu sich winkt, darauf wird eine folgende Generation die Antwort zu geben haben. Ich glaube übrigens, Rom hat in seiner Art nicht üble Witterung von der Sache. Unterdessen winken wir dem Rufer Dank und Gruss zurück, bleiben aber einstweilen auf der grünen Wiese, solang es Gott gefällt. Vielleicht müssen morsche Mauern einmal von selbst fallen, versumpfte Gräben sich ausfüllen, dass keine Brücke mehr nötig ist. A. Th.

Stosch, Lic. G.: **Die Apostolischen Sendschreiben nach ihren Gedankengängen.** IV. Band. Gütersloh 1912, C. Bertelsmann. 127 S. M 2, geb. M 2. 50.

Zu den von uns früher besprochenen Teilen kommt mit diesem 4. Bande die Erläuterung der Briefe an die Epheser, Kolosser und an Philemon. Die grossen Gedankengruppen der Briefe werden unter bestimmten Überschriften schlicht und klar in edler Paraphrase wiedergegeben. Das ganze Werk kann namentlich gebildeten Laien zur Erbauung dienen. G. M.

Die Theologie der Gegenwart. Herausgegeben von Prof. Dr. R. H. Grützmacher in Rostock; Prof. Dr. G. Grützmacher in Heidelberg; Prof. Dr. Hunzinger in Erlangen; Prof. Lic. Jordan in Erlangen; Prof. Dr. Kühl in Göttingen; Prof. Dr. Sellin in Rostock; Dir. Lic. Dunkmann in Wittenberg. VI. Jahrg., 1. Heft. Praktische Theologie von Dir. Lic. Dunkmann. Systematische Theologie von Prof. Dr. R. H. Grützmacher. Leipzig, Deichert, 1912. 103 S. Preis M 2. 40; kart. M 2. 80.

Das 1. Heft des VI. Jahrgangs (1911) dieser in 4 Quartalsheften im Jahre erscheinenden namhaften theologischen Zeitschrift liegt uns vor. 1. *In der praktischen Theologie* bespricht Dir. Lic. Dunkmann Schriften zur *Theorie der protestantischen*

Theologie von Achelis, Tschakert, Scholz, Schian. Zur *protestantischen Kirchennot* Schriften von Erich Foerster, Kaftan, Traub, Felden, Dietrich, v. Rhoden, Zurhellen, Kirchenheim. Zur *Predigt der Gegenwart* von Loofs, Hering, Bassermann, Baumgarten, Schmitthenner, Aeschbacher, Füllkrug, Schönhut, Blau, Brederek, Siegmund-Schultze. *Biographisches* von Fricke, Rappald, Braun, Cremer. 2. *In der systematischen Theologie* bespricht Prof. Grützmacher Schriften zur *religiös-sittlichen Gegenwartsfrage* von O. Frommel, Traub, Eucken, Schäder. Zur *Religionsgeschichte* von E. Lehmann, Orelli, Ed. Lehmann. Zur *Religionsphilosophie und Religionspsychologie* von Wundt, Richter, Stange, Dunkmann, Heinzelmann, Hoppe. Zur *Apologetik* von Elert, Wobbermin. Zur christlichen *Dogmatik* von Schlatter, Nitzsch, Heim, Schäder, Kiefl, Günther, Tröltsch, Kähler, Dunkmann, Ihmels, Hunzinger. Zur *Ethik* von Haussleiter, Hamm, Hilbert, Walther, Seeberg, Mandel. Zur *schwedischen Theologie* bespricht Carl Dymling die Dogmatik von Bensow. — Wer sich über die protestantischen theologischen Neuerscheinungen des Jahres gründlich orientieren will, kann diese treffliche Zeitschrift nicht entbehren. W. Sch.

Tieles Kompendium der Religionsgeschichte. Vierte, völlig umgearbeitete Auflage von D. Nathan Söderblom. Berlin W. 30, Th. Billers Verlag, Inh.: Fritz Grabow, 1912. XIV, 564 S. 16°. M 5. 60, geb. M 6. —.

Das Buch ist von Prof. *Söderblom* in Upsala in sehr verdienstvoller Weise umgearbeitet und vervollständigt worden. Fast die Hälfte der 163 Paragraphen ist ganz neu geschrieben, und auch der Rest ist mehr oder weniger umgearbeitet worden. Neue Abteilungen sind den „primitiven“ Religionsformen, den „Hittitern“ (eine willkommene vorläufige Orientierung), dem Christentum, der antiken Religionsmischung, dem Manichäismus (in dem Abschnitt über die asiatischen Arier) und dem Sufismus gewidmet worden. Dass die in der gedrängten Sprache, die das ganze Buch auszeichnet, abgefassten, sehr inhaltreichen Paragraphen über „Jesus Christus“ und über „das Christentum“ in verschiedenen, weit von einander getrennten Abschnitten untergebracht sind, könnte als nicht förderlich für eine einheitliche

Betrachtung erscheinen. Aber der Verfasser will nur formal das persönliche Wirken Jesu in semitischem Kreise und die in der europäisch-arischen Welt verlaufende Hauptaufgabe des Christentums auseinanderhalten. Er betont aber mit grosser Energie die Herleitung der christlichen Religion aus der menschlichen, geschichtlichen Persönlichkeit Jesu und deren Gottesbewusstsein, und findet eben darin, dass Christus eine nahe, geschichtliche Gestalt war, den Hauptunterschied gegenüber den vielen Rivalen im kaiserlichen Römerreiche und den Haupthebel für seinen endlichen Sieg. Die ausführlichen und vielseitig orientierenden Darlegungen dieser beiden Aufsätze, die auch an der Antimodernisten-enzyklika und den verschiedenen Strömungen im heutigen katholischen sog. Modernismus nicht ganz vorübergehen, werden so ohne vordringliche Apologetik doch zu einem markanten Gipfelpunkt des ganzen, das weite Gebiet der Religionsgeschichte der Menschheit in lehrreichster Weise darlegenden Werkes. Als Lehrbuch im besten Sinne kennzeichnet sich dieses auch durch die jedem Abschnitt und Unterabschnitt beigegebenen Literaturangaben, die in der Vorrede noch durch die Titel einer Anzahl neuester Werke bereichert werden. Auf den einleitenden allgemeinen Abschnitt machen wir besonders aufmerksam. Die Übersetzung ins Deutsche, teilweise von Dr. H. Sperber in Upsala, ist nahezu fehlerlos und fliessend.

A. Th.

Tillmann, Dr. Fritz: **Das Johannesevangelium übersetzt und erklärt.** Mit fürstbischöflicher Druckerlaubnis. Berlin, Germann Walther, 1912 (1. Lieferung: Einleitung und Erklärung von Joh. 1, 1 bis 3, 36), 80 S., Preis Fr 1. 60.

Ende Juli 1912 erhielten wir von der Buchhandlung die letzte (fünfte) Lieferung des im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift (S. 308—318) besprochenen Bibelwerkes. Die Herausgeber hatten zwar versprochen, die Lieferungen in „regelmässigen Abständen“ von 1 beziehungsweise 2 Monaten einander folgen zu lassen. Allein diese Absicht wurde, wie in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift (S. 452 ff.) mitgeteilt worden ist, durch das vom 29. Juni 1912 datierte, in den „*Acta apostolicæ Sedis*“ vom 16. August promulgierte Dekret der päpstlichen Konsistorialkongregation vereitelt. Mit dem Dekret war freilich

zunächst nur verboten, das Bibelwerk in den theologischen Lehranstalten zu gebrauchen. Die Herausgeber hätten also, ohne sich gegen den Wortlaut eines päpstlichen Erlasses zu versündigen, das Werk in beabsichtigter Weise fortsetzen können. Allein sie würden dazu natürlich keine bischöfliche Druckerlaubnis mehr erhalten haben. Auch gerieten römisch-katholische Professoren in ein sehr fatales Licht, wenn sie fortfuhren, Bücher erscheinen zu lassen, die ihre Studenten nicht lesen durften. So mussten sich denn die Abnehmer darauf gefasst machen, dass sie sich mit den bereits erschienenen Bruchstücken des ganzen Werkes zu begnügen hätten. Erschienen waren aber bis zum päpstlichen Verbot, abgesehen von den Einleitungen, die folgenden Kommentare: von *Maier*-Strassburg die Erklärung zu Matth. 1, 1 bis 9, 26, von *Steinmann*-Braunsberg die Erklärung zu Apg. 1, 1 bis 18, 24, von *Rohr*-Strassburg die Erklärung des Hebräerbriefes (vollständig) und von *Meinertz*-Münster der Kommentar zu Jak. 1, 1 bis 4, 12.

Nun erhalten wir gerade auf Weihnachten, also nach halbjähriger Unterbrechung, in völlig gleicher Ausstattung und aus dem gleichen Verlag die mit „*fürstbischöflicher Druckerlaubnis*“ von *Tillmann*-Bonn herausgegebene Einleitung in das Johannesevangelium samt der Erklärung zu Joh. 1, 1 bis 3, 36. Auf dem Titelblatt steht „Sechste Lieferung“; aber es *fehlen* die Worte: „des Gesamtwerkes“, ebenso der allgemeine Titel: „Die hl. Schrift des Neuen Testamentes“, sowie die Namen der Mitarbeiter und die Andeutung des Inhalts der verschiedenen Bände. Ständen die Worte „*Sechste Lieferung*“ nicht da, so würde der Titel einfach sagen, *Dr. Tillmann* in Bonn biete hier dem geneigten Leser einen Kommentar zum Johannesevangelium, der ein Werk für sich bilde und nicht zu einer ganzen Kollektion analoger Schriften gehöre.

Den Kommentar zu diesem eigenartigen Titel gibt *Dr. Tillmann* mit einer vom 1. November datierten Mitteilung, die dieser sechsten Lieferung beigefügt ist und folgendermassen lautet:

„Da der Fortsetzung unseres Bibelwerkes in der bisherigen Form unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen, sind wir gezwungen, das Unternehmen aufzulösen. Der Verlag beabsichtigt aber, es in der Weise fortzuführen, dass die einzelnen Mitarbeiter ihre Beiträge gesondert und unter eigener Verant-

wortung herausgeben, beziehungsweise die Herausgabe fortsetzen. Die Abonnenten erhalten die jeweils erscheinenden Teile des Neuen Testaments zu dem bisherigen Preis und in der nämlichen Ausstattung.“

Sollen wir weinen oder lachen? Das Lachen liegt uns näher. Es freut uns, dass trotz päpstlichem Dekret und trotz der Drohung mit der Rute der Indexkongregation das begonnene Werk tatsächlich fortgesetzt werden soll. Und es macht uns Vergnügen, zu sehen, wie ausserordentlich schlau die sehr ehrenwerten deutschen Theologieprofessoren, die das Bibelwerk herausgeben, die „unüberwindlichen Schwierigkeiten“ überwunden haben, so dass sie in aller Untertänigkeit unter den päpstlichen Stuhl tun dürfen, was der päpstliche Stuhl — wie man hätte meinen können — zu tun verboten hat. Verboten ist ja mit dem Dekret der Konsistorialkongregation vom 29. Juni nur das Werk, das den Titel hat: „Die heilige Schrift des Neuen Testaments.“ Dieser Titel *fehlt* auf der vorliegenden „*sechsten Lieferung*“; folglich ist die vorliegende „*sechste Lieferung*“ ein ganz neues Unternehmen, das noch nicht verdammt und noch nicht „aufgelöst“ ist!

Es ist zu hoffen, dass sich die päpstlichen Kongregationen und Kommissionen mit diesem Kommentar zu ihren Erlassen zufrieden geben werden, zumal Dr. Tillmann im vorliegenden Heft seiner Abhandlung über den Verfasser und die Entstehung des vierten Evangeliums den Wortlaut der Entscheidungen vorausschickt, die die päpstliche Bibelkommission unter dem 29. Mai 1907 über das Johannesevangelium getroffen hat und die vom Papst als verbindlich erklärt worden sind. Diese Entscheidungen sind nun freilich verhältnismässig harmlos und wir glauben nicht, dass der Verfasser in die Lage komme, ihnen widersprechen zu müssen. So wird denn diesmal der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Kopp, wegen der erteilten Druckerlaubnis voraussichtlich von keiner päpstlichen Kongregation beschämt werden. Möge also von nun an in „regelmässigen Abständen“ immer wieder eine neue Lieferung des „aufgelösten Unternehmens“ folgen!

Aber fast zum Weinen ist die Erniedrigung, die sich die römischkatholischen Theologen der deutschen Hochschulen von seiten der päpstlichen Monsignori gefallen lassen.

Eine Besprechung des Kommentars behalten wir uns vor.

E. H.

VALETON, Dr.: **Gott und Mensch im Lichte der prophetischen Offenbarung.** Gütersloh 1911, C. Bertelsmann. 185 S. M 2, geb. M 2. 80.

Die ursprünglich holländischen Abhandlungen — der Verfasser ist Professor zu Utrecht — treten mit positiver Wärme für die alttestamentliche Religion, ihre Einrichtungen und Schriftdenkmäler ein. Sie lauten im einzelnen: Der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen; das Königtum in Israel; Prophet gegen Prophet; Jesaja; Jeremia; Deutero-Jesaja. G. M.

WESTERMANN, Erich: **Kurze Skizze der Wahrheiten des Menschen.** Eine Versöhnung zwischen Monismus und wahrster Religion. Leipzig, Otto Tobies, 1911, VIII und 403 S. Preis geheftet M 5.

Das Bedürfnis nach philosophischer Reflexion über Welt und Leben ist ein allgemein menschliches. Es ist daher wohl begreiflich, dass auch seine literarische Äusserung über den Kreis der fachwissenschaftlichen Literatur weit hinausgreift. Zwar nur wenigen führenden Denkern ist es gegeben, den philosophischen Gehalt eines Zeitalters auf einen zusammenfassenden Ausdruck zu bringen. Aber ihre Werke, als klassische Dokumente der menschlichen Geistesgeschichte, finden zunächst in der weitverzweigten Gelehrtenarbeit der Philosophenschulen eine mannigfache kritische Ergänzung und Ausdeutung. In dieser im engeren Sinne wissenschaftlichen Literatur tritt dann noch eine auch in der Art ihrer Gedankenführung vielfach wild wuchernde Menge von populärphilosophischen Werken, die meist im Anschluss an weitverbreitete Zeitideen religiöser, politischer und naturphilosophischer Art die Rätsel des Lebens zu ergründen versuchen. So ist der materialistischen Literatur aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts im letzten Jahrzehnt die monistische gefolgt, und die sozialistische Weltanschauung findet ihr Gegenstück in den Lehren des auf Nietzsches Bahnen sich bewegenden Individualismus. So stellt sich der freigeistigen, mehr oder weniger irreligiösen Weltansicht eine spekulativtheosophische Gedankenrichtung entgegen. — Auch das Buch von Erich Westermann gehört in diesen Kreis populärphilosophischen Schrifttums hinein. Es will eine Versöhnung zwischen Monismus und wahrster Religion

anbahnen dadurch, dass es sowohl der religiösen wie der monistischen Anschauung ihr Rechtsgebiet, auf dem sie Geltung haben sollen, zuweist. In dem ganzen Umfange der Erfahrung, so behauptet Westermann, darf der Monismus das Recht der Wahrheit für sich in Anspruch nehmen. Denn die Wissenschaft kann nur auf Erfahrung gegründet werden. Ihre Begriffe münden daher notwendig im Monismus, weil nur dieser eine einheitliche Gesamtauffassung der Erfahrung ermöglicht. Die „natürlichen Ideen", die das Ergebnis monistischer Wissenschaft sind, werden durch ihre praktische Verwendbarkeit im Leben als wahr erwiesen, eine Behauptung, die Westermann nahe an den modernen Pragmatismus heranrückt. Auf ethischem Gebiete vollzieht sich nach der Ansicht des Verfassers eine allmähliche Umbildung und Steigerung der natürlichen Ideen. Der egoistische Machtgedanke wird überboten durch das altruistische Ideal der Liebe, das sich in steigendem Masse in dem Empfinden der Menschen durchsetzt. Daher ruht die soziale Gesinnung durchaus auf natürlicher Grundlage; sie fasst noch nichts Übernatürliches in sich. — Ein Übernatürliches, die Gnade, tritt erst mit der „dritten Dimension" in unser Leben, d. h. mit dem Bewusstsein, dass über der sinnlich-geistigen Welt, aus der wir unsere Erfahrungen aufbauen, noch ein Metaphysisches vorhanden ist. Die Weltüberlegenheit dieses Metaphysischen, das im übrigen jeder nach seinem eigenen religiösen und ethischen Empfinden ausdeuten möge, bezeichne die Grenzen des Monismus. Im Grunde ist es nach des Verfassers Meinung unerkennbar — nur durch Ahnung und Gefühl zu erfassen und nicht durch Erkenntnis. Daher sei es wohl begreiflich, dass vielen Menschen die Möglichkeit, dieses Metaphysische sich zu eigen zu machen, gar nicht gegeben werde, denn es kann nur gegeben, nicht mit eigenen Kräften erworben werden. Das religiöse Leben beruht eben auf Gnade. Wem sie nicht zuteil wird, der kann nicht anders als die Welt irreligiös d. h. nur nach monistisch-natürlichen Gesetzen begreifen. Überhaupt ist der Verfasser geneigt, der individualistischen Weltauffassung weitgehende Zugeständnisse zu machen. Er ist weit davon entfernt, die Verbindlichkeit seiner Gedanken für alle zu behaupten. Im Zusammenhang damit steht die Beobachtung, dass die logische Geschlossenheit seiner Ausführungen nicht sehr gross erscheint. Begriffliche Strenge, kritischer Scharfsinn lassen

zu wünschen übrig. Auch seine mathematische Formel des Weltwertes ist nichts als eine Gedankenspielerei. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht auch die Vorliebe des Verfassers für manchmal geschmacklose Bilder (z. B. S. 292 f., 397).

Um unser Urteil zusammenzufassen: Trotz mancher treffender Ausführungen im einzelnen stellt das Buch im ganzen nicht einmal eine Bereicherung der populärphilosophischen Literatur dar. R. KEUSSEN.

Kurze Notizen.

Die niederländischen Altkatholiken sind von jeher besonders aufmerksam gewesen auf die Übertreibungen des Marienkults, die theoretisch in der Dogmatisierung der „Unbefleckten Empfängnis" durch Pius IX. 1854 ihren vorläufigen Gipfelpunkt erreichten, aber in der Praxis durch lokale und allgemeine, liturgische und politische Veranstaltungen immer wieder neu emporgeschraubt werden. Eine glückliche Gegenüberstellung des biblischen Mariabildes und der fortgehenden Ausartung des marianischen Kultus bis zu der Schaustellung eines marianischen Kongresses zu Maastricht im August 1912 gibt die *dritte Flugschrift* der Vereeniging-Petrus Buijs: *Maria-Vereering in de Roomsche Kerk*", Hilversum, Melkpad 17, 1912 (5 cent). Dem ernsten christlichen Zuschauer erscheinen Veranstaltungen, wie die sich häufenden mariologischen und eucharistischen Kongresse allerdings eher dazu gemacht, die Frömmigkeitsrichtungen des katholischen Volkes ad absurdum zu führen, als sie innerlich zu stützen. A. TH.

Ausser schon angezeigten Werken kommen in den nächsten Heften u. a. zur Besprechung:

Behm, Διαθήκη.
Bohatec, Cartes. Scholastik.
Deissner, Auferstehungshoffn.
Girdlestene, Old Testament.
Grisar, Luther. III.
Haase, Begr. u. Aufg. der Dogmengesch.
Keller, Eusèbe.
Lampert, Kirchl. Stiftungen.
Lauchert, Gegner Luthers.
Levy, Qohelet.
Mason, W. E. Collins.
Oman, The Church.
Sellin, Prophetismus.
Volz, Neujahrsfest Jahwes.
Wendland, Hell.-röm. Kultur.
Zimmermann, Ohne Grenzen.

Druck von Stämpfli & Cie. in Bern.